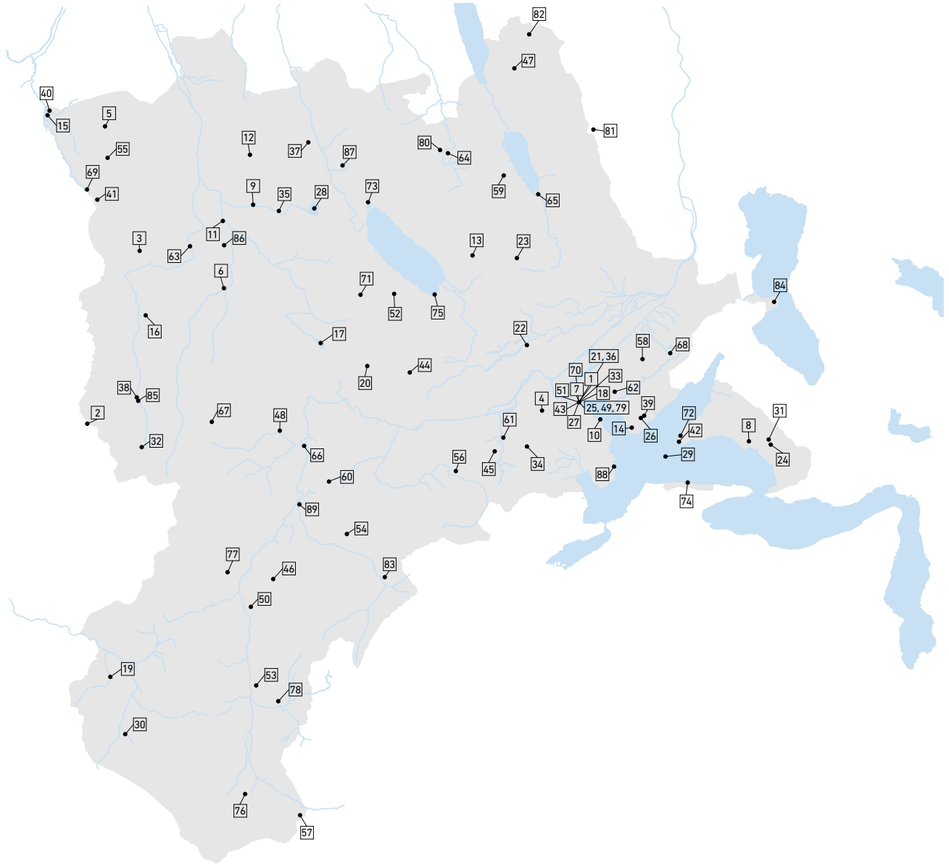
Judith Rickenbach

Der Stille lauschen

89 Inseln der Ruhe im Luzernischen

kauf+lies:



89 Inseln der Ruhe im Luzernischen

1 Im Schatten hoher Bäume | Luzern **Villa Bellerive**
2 Grenzmarken | Luthern _ Ahorn **»Hagstelli«**
3 Am Ende der Welt | Zell _ Bodenberg **Apollonia-Kapelle**
4 Auf zum »Grand Canyon« | Kriens **Sonnenberg, Wolfsschlucht**
5 Ein Baum-Methusalem | Pfaffnau **Hainbuche**
6 Umfangen von der Vergangenheit | Willisau **Schlosskeller**
7 Am Wasser gebaut | Luzern **Im Zöpfli**
8 Unter den »Brotbäumen« | Weggis **Chestenenweid**
9 Feine Spuren | **Wauwilermoos**
10 Zeitzeugen | Luzern **Tribschen**
11 Wer etwas Besseres sein möchte… | Schötz **Hostris**
12 Weiherlandschaft | Buchs **Uffiker-Buchser-Moos**
13 Es geht die Sage… | Sempach **Morgenbrotstöckli**
14 So weit der Himmel reicht | Meggen **Meggenhorn**
15 Ein Raum für Exoten | Pfaffnau **Kloster St. Urban, Orangerie**
16 Woher kam die Pimpernuss? | Willisau **Kapelle St. Jakob auf Bösegg**
17 Blättern im Bodenarchiv | Buttisholz **Soppensee**
18 Baden mit Charme | Luzern **Seebad am Nationalquai**
19 Aus der Zeit gefallen | Marbach **Schärligbad**
20 Am Wegkreuz | Ruswil **»Schächbelerwald«**
21 Ein Zufluchtsort in grosser Not | Luzern **Kapuzinerkloster Wesemlin**
22 Brückenschlag | Rothenburg **Holzbrücke über das Rotbachtobel**
23 Eine Villa nur für Bienen | Römerswil **Oberbuechen**
24 Unter dem Wasserfall | Rigi **Gruebisbalm**
25 Ein selbstbewusster Auftritt | Luzern **Museggmauer**
26 Der mystische Kubus | Meggen **Pius-Kirche**
27 Wo die Wasserräder ächzten | Luzern **Mühlenplatz**
28 Ein Relikt der Eiszeit | **Rund um den Mauensee**
29 Mit Stil übers Wasser gleiten | Luzern **Seitenraddampfer**

Eine schmale Brücke verbindet die Quaianlage mit dem Bad im See.

Luzern
Seebad am Nationalquai

Baden mit Charme

Eine schmale Brücke verbindet die Quaianlage mit dem Bad im See. Sie führt hinüber in eine andere Zeitepoche, in eine Badewelt, wie sie sich vor 125 Jahren präsentierte. 1885 öffnete man die Badeanstalt mit der Begründung, Hygiene sei für die kulturelle Entwicklung des Volkes sehr wichtig, und das Schwimmen halte sowohl Männer als auch Frauen fit. Der Pfahlbau im See wurde mit Bedacht als Kastenbad gestaltet: Alles ist nach innen gerichtet, von aussen wird kein Einblick in den Badebetrieb gewährt. Frauen und Männer badeten strikt getrennt. Diese Separation wurde schon von aussen deutlich. Männer und Frauen betraten das Bad über getrennte Stege und blieben dann in den ihnen vorbehaltenen Bereichen. — Im Zentrum beider Innenhöfe liegen die Bassins, auf die sich die mit Vorhängen verschliessbaren Einzelkabinen öffnen. Die Wassertiefe der Schwimmbecken kann mit Hubböden, verstellbaren Holzrosten, verändert werden. Obwohl die Grunddisposition der beiden Innenhöfe dieselbe ist, wurden die beiden Bereiche doch nicht gleich behandelt. Das Schwimmbecken der Frauen ist kleiner, und ein Zugang zum See fehlte. Während sich die Frauen nur in dem vor Männerblicken geschützten Innenhof vergnügen durften, wurde den Männern erlaubt, über eine Aussentreppe in den See zu steigen. Ein Sprungbrett sorgte für zusätzlichen Spass. — Wegen des schlechten baulichen Zustands musste das denkmalgeschützte Bad vor Kurzem vollständig abgebaut und danach neu errichtet werden. Die originale Substanz wurde konserviert und nach Möglichkeit wieder eingebaut. Trotz gewisser Anpassungen an die Erfordernisse der heutigen Zeit, vor allem im Gastronomiebereich, blieben der architektonische Charakter und die Raumstruktur weitgehend erhalten. Neu wird nun das Warmwasser mit Sonnenkollektoren erzeugt und die Dusche auf der Frauenseite mit leicht vorgewärmtem Wasser gespeist. Bei den Männern ist es noch immer eisig kalt. — Die Aussenfassade wurde in Anlehnung an die originale Struktur mit ihrer vertikalen Gliederung und der horizontalen Verschalung neu komponiert. Nicht vergessen wurden auch die vielen, am Seeufer lebenden Fledermäuse. In der Fassade sind für sie spezielle »Wohnungen« eingerichtet worden. — Nach einem erfrischenden Bad im See breitet man auf dem Sonnendach das Badetuch aus. Es fühlt sich an, als befände man sich inmitten einer Postkartenidylle: Vor sich das Seebecken, hinter dem sich die Gebirgsmassen mächtig auftürmen, Kursschiffe, die manövrieren und am Steg vor dem Kunst- und Kongresshaus Luzern anlegen. Dieser Bau mit der einzigartigen Formensprache und dem mächtigen Dach steht als Symbol für das Hier und Jetzt. Die Vergangenheit liegt in unserem Rücken. Es sind die Zeitzeugen der touristischen Hochblüte der Stadt im 19. Jahrhundert. Zum Tourismuskonzept gehörte auch die Aufschüttung der seichten Bucht zwischen Schwanenplatz und Hofbezirk. 1836 wurde der Quai gebaut und ein Landesteg für die Dampfschiffe angelegt. Die Stadt schloss sich nun nicht mehr schutzsuchend gegen aussen ab, sondern öffnete sich nach und nach zum See. Die neue Promenade mit atemberaubendem Blick in die Berge wurde zur Flaniermeile. Mondäne Hotelanlagen säumten nun die weitläufige Quaianlage. Das Hotel Schweizerhof war das erste Luxushotel der Stadt. Es folgten das Hotel National und das Grand Hôtel Palace. Wer sich sportlich ertüchtigen wollte, begab sich ins neu erbaute Seebad. — Das Seebad mitten in der Stadt verfügt über keinerlei Vergnügungseinrichtungen. Die Spassgesellschaft ist hier fehl am Platz. Mit einem einfachen Gastronomieangebot sowie einer Bar ist es für Restaurationsgäste bis tief in die Nacht geöffnet. Nachtschwärmer, Geniesser und vor allem auch Träumer können hier bis Mitternacht unter dem Sternenhimmel sitzen, dem sanften Wellenschlag lauschen und sich im Lichtermeer der Stadt verlieren.

Anfahrt
Vom Bahnhof zu Fuss über die Seebrücke in zehn Minuten erreichbar.
Mit dem Auto: Parkhaus Casino-Palace und Parkhaus National.
Mit dem Bus: ab Bahnhof Richtung Verkehrshaus/Lido/Würzenbach bis Haltestelle »Casino-Palace«.

Öffnungszeiten
Mai bis September. www.seebadluzern.ch.
Der Gastronomie- und Barbetrieb ist während der Saison bis 0.30 Uhr offen.

Das ist in der Nähe
7, 27

Der beschilderte »Wasserweg« führt zunächst durch schattigen Wald, dann aber inmitten der Wiesen- und Hochmoorlandschaft stetig bergan.

Flühli
Schwandalpweiher, Kneippanlage

Den Kopf in der Sonne, die Füsse im Wasser

Der beschilderte »Wasserweg« führt zunächst durch schattigen Wald, dann aber inmitten der Wiesen- und Hochmoorlandschaft stetig bergan. Die Sicht in die Berge und auf das Rothornmassiv ist grandios. — Der Schwandalpweiher liegt im Schutz der Schwändeliflue, die mit ihrer wild gezackten Silhouette in den Himmel stösst. Es riecht nach Wiese und Heu, der Wind streicht über die hohen Gräser, und über dem Kopf krächzen die Raubvögel, die – vom Wind getragen – ohne Unterlass ihre Kreise ziehen. — Die Kneippanlage ist aus Holzplanken erbaut und passt mit ihrer klar strukturierten Schlichtheit perfekt in die markante Gebirgslandschaft. Mittelpunkt ist der stille Schwandalpweiher, geschützt von Schatten spendenden Tannen. Diese spiegeln sich im türkisblauen Wasser mit interessantem Algenbewuchs, der sich zu amorphen Gebilden formt und mit den fein abgestuften Grün- und Blautönen wie ein modernes Gemälde wirkt. Im Bereich der Wassertretanlage gibt's aber einen Holzrost unter den Füssen. Wer dem belebenden Nass entsteigt, kann es sich auf einer der hölzernen Liegebänke auf der Plattform bequem machen, in die Sonne blinzeln und in der wunderbaren Ruhe die Seele baumeln lassen. — Nach einer ersten Pause machen wir uns auf dem harmonisch in die Landschaft gelegten Holzsteg auf den Weg zu den verschiedenen Stationen für Bein-, Arm- oder Gesichtsgüsse. Immer wieder gibt es Ruhezonen mit Liegebänken, die zur Rast und zur Entspannung einladen. — Wasser als heilendes, stimulierendes, Schmerzen linderndes Lebenselement, als Quell der Erholung und Heilung, darauf beruhen die Kneipp'schen Wassergüsse. Sebastian Kneipp war Pfarrer. Als er an Tuberkulose erkrankte, heilte er sich durch eiskalte Bäder. Basierend auf dieser Erfahrung entwickelte er später sein Gesundheitskonzept, das ihn weltberühmt machte. — Der Weg zurück zum Talboden führt erneut durch wunderschöne Hochmoorgebiete (s. Nr. 54, 56, 76). An der Kantonsstrasse angekommen, laufen wir noch wenige Meter in Richtung Sörenberg. Bei der Brücke wählen wir den Weg entlang der Kleinen Emme zurück zum Dorfplatz Flühli. — Die Abgeschiedenheit und die weiten, stillen Hochmoorlandschaften, eingebettet in eine majestätische, dennoch nie bedrohlich wirkende Gebirgslandschaft, haben früher schon Menschen angezogen, die ihrem Körper und auch ihrer Seele etwas Gutes tun wollten. Ein gewichtiger Zeuge aus dieser Frühzeit des Tourismus in den Schweizer Bergen ist das Hotel Kurhaus Flühli aus dem Ende des 19. Jahrhunderts.

Es gehörte damals zu den modernsten und komfortabelsten Betrieben nicht nur im Entlebuch, sondern innerhalb der gesamten Luzerner Hotellerie. Dieser bedeutende Bau steht heute noch weitgehend unverändert. — Es ist ein Muss, einen kurzen Augenschein im Innern zu nehmen. Über ein grosses, in Stein eingelegtes *salve*, willkommen, betreten wir das Haus und stehen im eindrücklichen, breiten Mittelgang. Die lange, spezielle Geschichte des Gebäudes ist deutlich spürbar. Es lohnt sich, einen Blick in die Gaststube sowie in die Säle mit ihrer ursprünglichen Holzausstattung, dem Täfer und den Parkettböden zu werfen. Zur gemütlichen Rast setzen wir uns auf die Veranda oder in den Garten, unter das Blätterdach der Kastanienbäume. Zwei mit Glasschlacken geschmückte Springbrunnen erinnern an die ehemalige örtliche Glasindustrie (s. Nr. 78).

Anfahrt
Mit dem Auto: Parkplätze auf dem Dorfplatz.
Mit dem Bus: ab Bahnhof Schüpfheim in Richtung Sörenberg bis Haltestelle »Flühli, Post«.

Öffnungszeiten
www.kurhaus-fluehli.ch.

Das ist in der Nähe
57, 76, 78